

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Landesmuseum für Naturkunde

Schriftleitung: Dr. F. Runge und Dr. L. Franzisket, Museum für Naturkunde, Münster (Westf.)
Himmelreichallee

11. Jahrgang

1951

1. Heft

Klima- und Bestandsverhältnisse bei Vögeln¹⁾ unserer Heimat

J. Peitzmeier, Warburg

Die faunistischen Untersuchungen im westfälischen Raum seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart haben bemerkenswerte Bestandsschwankungen bei einer Reihe von Vogelarten ergeben, deren Ursachen bisher unbekannt waren. Sie betreffen vor allem die spät ankommenden Zugvögel und die Arten, die ihr Ausbreitungszentrum im kontinentalen Gebiet haben und deren Westgrenze z. T. durch unsere Heimat verläuft.

Für unser Gebiet sind wir über die Bestandsverhältnisse verhältnismäßig gut orientiert durch das Werk von Landois: „Westfalens Tierleben II“ (1886), durch die Arbeit R. Kochs: „Veränderungen in der Ornis des Münsterlandes innerhalb der letzten 60 Jahre“ (1924) und für die letzten 30 Jahre vor allem durch die Arbeit zahlreicher westfälischer Ornithologen und (für das westlich sich anschließende Niederrheingebiet) durch Mitglieder der Nordrheinwestfälischen Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft, die hier im einzelnen nicht genannt werden können. Ihre Beobachtungsergebnisse sind z. T. im Druck erschienen, worüber das Literaturverzeichnis am Ende Auskunft gibt, z. T. wurden sie dem Verfasser brieflich mitgeteilt.

Die Bestandsbewegungen verliefen so, daß von etwa 1900 bis 1930, teilweise auch erst oder im verstärkten Maße etwa ab 1915 der Bestand dieser Arten zurückging, teilweise bis zum völligen Verschwinden, daß dann bei allen diesen Arten wieder ein deutlicher Anstieg erfolgte, der im wesentlichen noch anhält.

Es handelt sich bei den spät ziehenden Zugvögeln um folgende Arten: Wendehals (*Jynx torquilla*), Neuntöter (*Lanius*

¹⁾ Vortrag, gehalten am 8. 12. 1950 im Westfälischen Naturwissenschaftlichen Verein in Münster (Westf.).

collurio), Turteltaube (*Streptopelia turtur*), Mehlschwalbe (*Delichon urbica*), Grauer Fliegenschnäpper (*Muscicapa striata*), Ortolan (*Emberiza hortulana*), Wiedehopf (*Upupa epops*), Blauracke (*Coracias garrulus*). Außerdem erfolgte in den letzten 15 Jahren eine starke Ausbreitung des Trauerfliegenschnäppers (*Muscicapa hypoleuca*), stellenweise eine Vermehrung des Pirols (*Oriolus oriolus*), Zunahme des Baumfalken (*Falco subbuteo*), des Rotmilans (*Milvus milvus*) [12] und anscheinend auch des Wespenbussards (*Pernis apivorus*) [5]. Von den „kontinentalen“ Arten kommen in Frage: Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*), Hohltaube (*Columba oenas*), Graumammer (*Emberiza calandra*) und Haubenlerche (*Galerida cristata*).

Einige charakteristische Beispiele seien näher ausgeführt. Die Turteltaube war zu Landois' Zeiten überall häufig, nach Koch sehr häufig, hat sich nach diesem aber „in den letzten Jahren“ (das ist Anfang der 20er Jahre) sehr vermindert. Dieser Rückgang hielt nach meinen Beobachtungen bis gegen Ende der 20er Jahre an. Seit Mitte der 30er Jahre etwa hat sich die Art sehr stark vermehrt.

Der Ortolan kam in den 80er Jahren nach Landois im Münsterlande lokal häufig vor. In der Wiedenbrücker Gegend, wo der Vogel vorher nicht selten war, verschwand er nach 1915 völlig. Seit etwa 1930 erfolgte hier lokal wieder eine Vermehrung. Gleiche Beobachtungen wurden auch anderen Orts gemacht (Brinkmann [1, 2], Kumerloeve [8]).

Die Mehlschwalbe war früher im Münsterlande sehr häufig, ging aber nach Koch und meinen Beobachtungen im 2. und 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ganz rapid zurück und war zu Beginn der 30er Jahre in meinem Wiedenbrücker Beobachtungsgebiet nahezu verschwunden. Seit etwa 1935 nimmt die Schwalbe langsam aber stetig wieder zu.

Die Blauracke ist zwar seit 100 Jahren nicht mehr Brutvogel unserer Heimat. Präparierte Stücke, die ich ausfindig machen konnte, wurden als Durchzügler kaum mehr nach der Jahrhundertwende erlegt. Die Art beginnt aber anscheinend, sich in benachbarten Teilen Nordwest-Deutschlands, wo sie vor 1900 verschwand, wieder auszubreiten. 1948 wurden im Landkreis Celle und 1948/49 im Kreise Gifhorn wieder Brutpaare gefunden (15, 17). Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß sowohl am Niederrhein (18) als auch im Juni 1950 von Gütersloher Ornithologen in der Senne Blauracken beobachtet wurden (9a).

Besonders aufschlußreich sind die Bestandsbewegungen des Wiedehopfs. Er kam gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nach Landois in der ganzen Provinz vor, wenn auch meist spärlich,

sehr häufig war er dagegen in der Senne und ihrem Umkreis, Gebiete, die meinem Beobachtungsgebiet benachbart sind. Auch in diesem war der Wiedehopf bis etwa 1915 häufig. Wie anderswo, so verschwand er auch hier völlig, hielt sich zunächst aber noch in der Senne. Jedoch auch hier konnte von 1931—1940 kein Brutpaar mehr gefunden werden (7), aber seit 1941 nimmt die Art dort wieder ständig zu. 1946 brüteten allein auf dem Truppenübungsplatz 10—12 Paare (5). Auch in weiteren Gegenden des oberen Emsgebietes und des Münsterlandes wurden in den letzten Jahren wieder Wiedehopfe beobachtet. Die Zunahme des Wiedehopfes ist übrigens eine Erscheinung, die von der Schweiz (3a) bis Nordost-Deutschland beobachtet wurde.

Bei der zweiten Gruppe, bei der es sich z. T. um Standvögel handelt, ist die neuerliche Zunahme z. T. etwas verdeckt durch die Verluste, die die strengen Winter bewirkten (Grauammer, Haubenlerche). Von dieser Gruppe sei näher auf die Wacholderdrossel eingegangen. Dieser Vogel, der bereits Ende des vorigen Jahrhunderts auf seinem Vormarsch vom Osten her Nordhessen erreicht hatte und sich in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts dort offenbar nicht wesentlich weiter ausgebreitet hat (K. Rommel briefl.), stößt seit 1944 von der westfälischen Grenze unablässig weiter nach Westen vor und hat das Twistetal bereits bis Twiste, das Diemeltal bis östlich Bredelar kontinuierlich mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 5 km im Jahr besetzt.

Zur Abrundung sei noch hingewiesen auf das Vorkommen des Berglaubsängers (*Phylloscopus bonelli*) im Harz, im Teutoburger Wald und im Süntel 1947 (3), bei Potsdam 1950 (13a), also erheblich nördlicher als bisher, auf die wiederholte Beobachtung (1948, 1949, 1950) des Stelzenläufers (*Himantopus himantopus*) in Westfalen (14) und in Schleswig-Holstein (16) und auf das sensationelle Vordringen der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) als Brutvogel bis nach Westfalen und Niedersachsen. Aus Westfalen liegen Beobachtungen der Art vor aus Soest, Werl, Bockum-Hövel, Wiedenbrück, Paderborn (4, 4a).

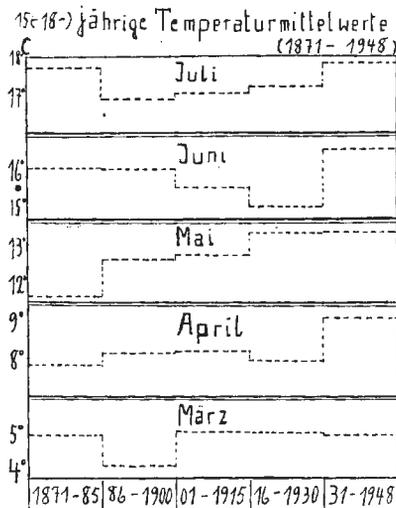
Bestandsschwankungen sind bei Vögeln etwas durchaus Gewöhnliches. Wenn solche Bestandsschwankungen aber in gleichsinniger Weise über einen größeren Zeitraum hin bei einer ganzen Reihe von Arten festgestellt werden, so muß diesen Bewegungen eine gemeinsame besondere Ursache zu Grunde liegen. Und wenn es sich bei den von diesem Auf und Ab betroffenen Arten um wärmebedürftige (kontinentale Arten, spätankommende Zugvögel) handelt, dann liegt die Vermutung nahe, daß für diese Bestandsbewegungen klimatische Faktoren verantwortlich sind.

Über die Klimaschwankungen in dem behandelten Raum gibt die Tabelle Auskunft, deren Werte z. T. dem Hellmannschen Klimaatlas entnommen, z. T. von dem Leiter der Münsterschen Wetterwarte, Herrn Dr. J a n s s e n , freundlichst mitgeteilt wurden. ¹⁾ Es zeigt sich, daß in dem Zeitraum von 1900—1930 zwar die Monate März und Mai eine Temperatursteigerung, April und Juni jedoch eine Abnahme erfuhren. Dabei ist zu beachten, daß die Apriltemperatur erst ab 1915 herunterging, während die Junitemperatur von 1900—1930 unablässig abnahm und zwar in einem viel stärkeren Maße als die Apriltemperatur.

Von 1930 ab änderten sich diese Verhältnisse so, daß die Märztemperatur geringfügig sank, die Maitemperatur ungefähr gleich blieb, dagegen die April-, Juni- und Julitemperatur sich stark erhöhte.

Die Klimakurve zeigt also, daß die Bestandsabnahme der genannten Arten einer Temperaturerniedrigung in den Monaten April und Juni — die Bestandszunahme einer Temperaturerhöhung in den gleichen Monaten parallel geht.

Für die von der Bestandsschwankung betroffenen Arten sind aber gerade die Monate April und Juni (z. T. auch wohl der Juli) kritische Monate, insofern sie in der Mehrzahl im April zurückkehren und wohl



¹⁾ Die Berechnung der Klimawerte und ihre graphische Darstellung besorgte meine Nichte, Frä. Stud.-Ass. M. Hausmeier, der auch an dieser Stelle dafür gedankt sei.

alle im Juni (Juli) ihre Bruten aufziehen. Wir glauben daher mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß die Bestandsschwankungen dieser Arten in den letzten 50 Jahren in erster Linie auf die parallel verlaufenden Klimaschwankungen zurückzuführen sind. Die Temperaturerhöhung seit 1930 kann sich einmal ausgewirkt haben in einer Prolongation des Zuges vor allem von Jungvögeln in die wärmer gewordenen Gebiete, dann auch in günstigeren Aufzuchtbedingungen im Juni und Juli, vielleicht auch in einer Vermehrung der Zweitbruten. Es können diese Faktoren bei einer Art alle, bei einer anderen nur z. T. mitgewirkt haben, so daß die Wirkungen bei den einzelnen Arten nicht gleichmäßig wären.

Es ist die Aufgabe zukünftiger sorgfältiger Beobachtung an den genannten Arten, festzustellen, welche dieser Faktoren für die Bestandsschwankungen ausschlaggebend sind. Wahrscheinlich lassen sich klimabedingte Schwankungen auch noch bei anderen Arten nachweisen (Kernbeißer?, Gimpel?, Feldsperling?, Stieglitz?). Es kann schon ein ungünstiger April bezw. Juni einen merklichen Rückgang einer Art verursachen. Nicht unerwähnt darf allerdings bleiben, daß nicht alle spätankommenden Zugvögel (z. B. Grasmücken) oder südliche Arten (Girlitz) diese Schwankungen mitgemacht haben, woraus sich ergibt, daß bei diesem so komplizierten ökologischen Vorgang bei manchen Arten auch noch andere Faktoren als die Klimaänderung mitsprechen, die uns einstweilen noch unbekannt sind. Daß aber offenbar das Klima für die Bestandsschwankungen der letzten Jahrzehnte eine außerordentliche Bedeutung hat, beweist wohl nichts deutlicher als die Tatsache, daß auf dem X. Internationalen Ornithologischen Kongreß in Uppsala, Juni 1950, ohne Aufforderung der Kongreßleitung oder Verabredung nicht weniger als sieben Vorträge sich mit dieser Erscheinung befaßten. Sie bezogen sich auf Finnland, Grönland, Island, Ungarn und außerdem auf Nordwest-Deutschland, worüber der Verfasser referierte und auf dessen ausführlicheres Referat im Kongreßbericht verwiesen sei.

Die wichtigste Erkenntnis, die uns diese Beobachtungen vermittelt haben, ist diese, daß die bisherige allgemeine Annahme, die Abnahme oder das Verschwinden der oben genannten Vogelarten sei primär auf die menschlichen Kulturmaßnahmen zurückzuführen, unhaltbar geworden ist. Trotz weitergehender Kultivierungsarbeiten bis in die Gegenwart hinein nehmen diese Arten wieder zu. Weiter hat sich erwiesen, welche Bedeutung die oft so verachtete Faunistik für alle ökologischen Fragen unserer Vögel hat. Ohne die Arbeiten von Landois und Koch und die bis in die Gegenwart fortgeführten Beobachtungen über die Bestandsverhältnisse wären diese Schwankun-

gen für unseren Raum nicht faßbar gewesen. Es sei daher zum Schluß an die Vogelkenner unserer Heimat die Aufforderung gerichtet, den Bestand der einzelnen Arten in einem wenn auch kleinen Gebiet jahrelang genau unter Kontrolle zu halten. Das so gewonnene Material dürfte uns nicht nur für diese Frage sondern für manche andere der Ökologie wertvolle Aufschlüsse vermitteln.

Literatur.

1. M. Brinkmann (1950). Von besonderen Vögeln im Grenzraum Osnabrück-Münster. Natur und Heimat (Münster) 10. Heft. 2.
2. M. Brinkmann (1950). Besondere Vorkommen im Osnabrücker Land. Beitr. z. Natk. Nieders. 3, Heft 3.
3. H. Bruns (1948). Der Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli* Vieill.) bei Braunlage im Harz. Orn. Ber.
- 3a. I. Bußmann (1950). Zur Brutbiologie des Wiedehopfes. Orn. Beobachter. 47.
4. L. Franzisket (1950). Das Vordringen der Türkentaube in den Westfälischen Raum. Natur und Heimat. 10,
- 4a. A. Faber (1950). Türkentaube bei Wiedenbrück. Orn. Mitt. 2.
5. F. Goethe (1948). Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwaldgebiet. Detmold—Hiddesen.
6. R. Koch (1924). Veränderungen in der Ornis des Münsterlandes innerhalb der letzten 60 Jahre. 50—52. Jahresbericht. Zool. Sekt. Westf. Prov. Ver. f. Wissensch. u. Kunst Münster.
7. H. Kuhlmann (1950). Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. 11. Jahresbericht Natw. Ver. Bielefeld u. Umg.
8. H. Kumerloeve (1950). Zur Kenntnis der Osnabrücker Vogelwelt (Stadt und Landkreis). Veröff. Naturw. Ver. Osnabrück, 25.
9. H. Landois (1886). Westfalens Tierleben II. Paderborn und Münster.
- 9a. G. Möbius (1951). Blauracke in der Senne. Orn. Mitt. 3. Heft 2.
10. F. Ringleb (1940). Klimaschwankungen in Nordwest-Deutschland (seit 1835). Inst. f. westf. Landes- und Volkskunde Münster.
11. H. Ringleben (1950). Stelzenläufer, *Himantopus himantopus* (L.) bei Wilhelmshaven. Orn. Mitt. 3, Heft 3.
12. E. Schoennagel (1950). Der Rotmilan an der Oberweser. Orn. Mitt. 2, Heft 9.
13. A. Schweigman (1950). Stelzenläufer auf Borkum. Orn. Mitt. 2, Heft. 5.
- 13a. O. Schnurre (1950). Der Berglaubsänger bei Potsdam. Orn. Berichte. 3.
14. K. Söding (1950). Stelzenläufer in Westfalen. Orn. Mitt. (und briefl.).
15. R. Tietge (1949). Die Blauracke ist wieder Brutvogel im Kreise Gifhorn. Beitr. Natk. Nieders. Nr. 8.
16. W. v. Westernhagen (1949). Erstmaliges Brüten des Stelzenläufers *Himantopus himantopus* (L.) in Deutschland. Die Vogelwelt 70, Heft 5.
17. O. Willke (1949). Blauracken brüteten in der Südeide. Beitr. z. Natk. Nieders. Nr. 8.
18. H. E. Wolters (1950). Blauracke im Kreise Geilenkirchen-Heinsberg. Orn. Mitt. 2, Heft. 9.